



Die Baudenkmale in der Pfalz

Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein

Ludwigshafen a.Rh., 1886

36. Die Ruinen der Reichsveste Trifels 11.00 Kilometer gegen Westen von Landau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96163)

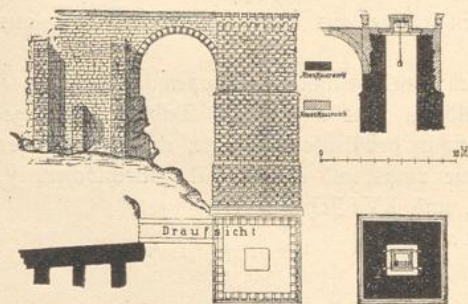
36. Die Ruinen der Reichsveste Trifels

11.00 Kilometer gegen Westen von Landau.

Aufgenommen im Jahre 1885 von Herrn S. Stahl in Annweiler.
(Siehe die Figuren 137 bis 150.)

Südlich von dem Städtchen Annweiler, auf dem sich 566 Meter über den Meerespiegel erhebenden Sonnenberge liegen die Ruinen der uralten Reichsveste Trifels und auf zwei weiter südlich gelegenen und etwa gleich hohen Bergkuppen die Burgruinen Anebos und Scharfenberg. Diese drei gleichzeitig und zu einem Zwecke angelegten Burgen wurden im Mittelalter „Dri- oder Dreifels“ eigentlich „Dreifelsenburg“ genannt. Ein angenehmer, schattiger, von dem Trifelsverein angelegter und gut unterhaltener Fußpfad leitet uns von der Eisenbahnstation Annweiler aus in etwa einer Stunde zu der zuerst erwähnten vorderen, jetzt allein noch den Namen Trifels führenden Burg, welche während des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts den deutschen Kaisern oft zum Aufenthalte und vom Jahre 1126 bis zum Jahre 1273 als Aufbewahrungsort der Reichskleinodien*) diente. Etwa auf der halben Berghöhe, in einer Einsattelung zwischen Trifels und Anebos finden wir die ersten Mauerreste, die von einer Umfassungsmauer und Oeconomiegebäuden, welche Ende des XVI. Jahrhunderts erbaut worden waren, herrühren. Wenige Schritte aufwärts sind die Reste eines zweigeschossigen Gebäudes (im Volksmunde der Schafstall genannt), welches aus dem XV. Jahrhundert stammt und wohl als Vorwerk sowie als Unterkunftsraum für Reisige gedient haben mag. Dasselbe ist aus Bruchsteinen erbaut, im Lichten 15.25 Meter lang, 8.45 Meter breit und 6.50 Meter hoch. Die Nord- und die Westseite des Gebäudes sind am besten erhalten; in der ersteren befinden sich je zwei und in letzteren je vier schmale, schlichtartige Fenster in den beiden Stockwerken; die fast ganz verschwundene Südseite enthielt die Eingangsthüre; die Ostseite lehnt sich an den Berg an und ist ohne Lichtöffnungen. Wenden wir uns dann an dem grotesk gestalteten und schwindelnd in die Höhe starrenden, schmalen, südlichen Ende des Selsens, welcher die Veste trägt, vorüber,

Sig. 137.



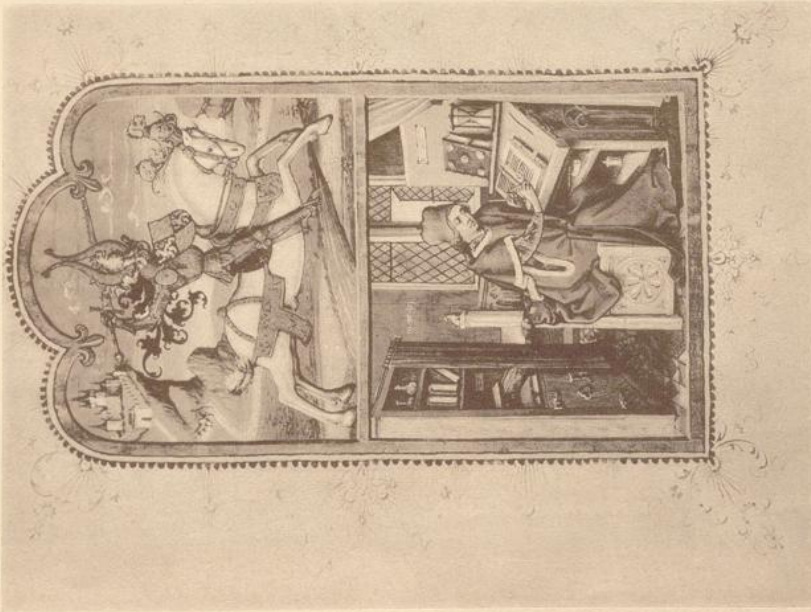
Brunnenturm.

so kommen wir an den Ueberresten der inneren Burgunnwand vorbei an einen quadratischen, 16.00 Meter hohen, aus Buckelquadern erbauten Thurm, von 6.50 Meter Seitenlänge, welcher in seinem Innern einen — Jahrhunderte lang verschüttet gewesen, 62.00 Meter tiefen Brunnenschacht enthält. Südöstlich von diesem Thurme sind rechts vom Pfade die Ueberreste des von letzterem beherrschten Thorgebäudes und links vom Pfade die etwa noch 2.00 Meter hohen Reste eines runden Thurmes. Zwischen diesen Mauerresten und dem Hauptthurme (Berg-

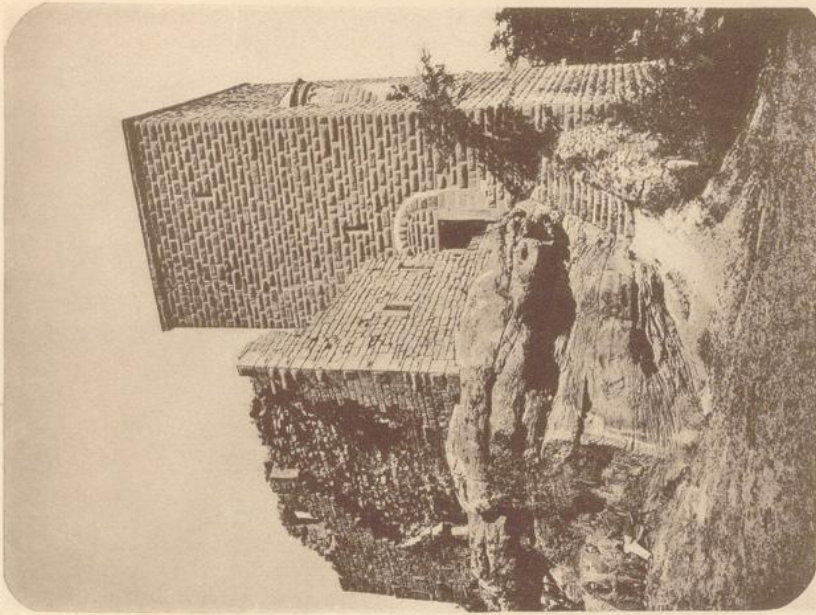
*) Die Reichskleinodien befinden sich jetzt zum größeren Theile (Krone, Scepter, Reichsapfel, Mäntel, 2 Schwerter etc.) in der kaiserlichen Hofburg in Wien und zum kleineren Theile (Evangelienbuch und einige Reliquien) im Dom in Aachen.

Die Burgruine Crifels.

Fig. 141.



Copie einer in der Hofbibliothek in München (Cod. germ. 48) befindlichen Circulignette (siehe Seite 85).



Ansicht des Hauptthurmes sowie des Wachtthurmes gegen Südosten.

Fig. 142.

Burgruine Trissitz.

Schnitte und Details von dem Hauptthurme.

Fig. 143.

Querschnitt und innere Ansicht gegen Norden.

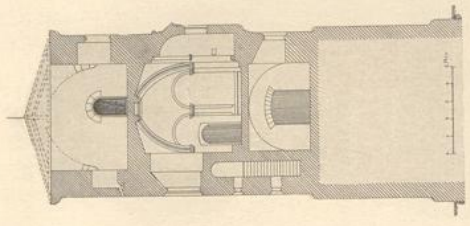


Fig. 144.

Detailß von der östlichen Wand in der Kapelle.

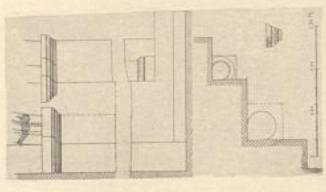


Fig. 145.

Schnitt durch die I. u. II. Feßstufen (siehe äußere Ansicht des Hauptthurmes gegen Norden).

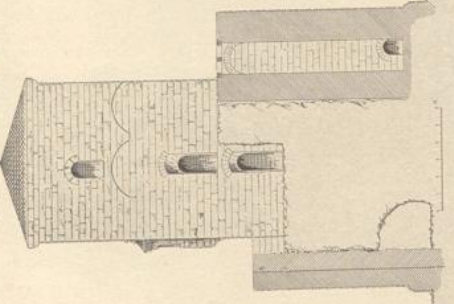


Fig. 146.

Ansicht des nördlichen Wandpfeilers in der Kapelle.

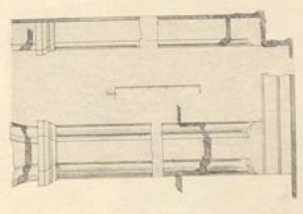


Fig. 147.

Längenschnitt und innere Ansicht gegen Osten.

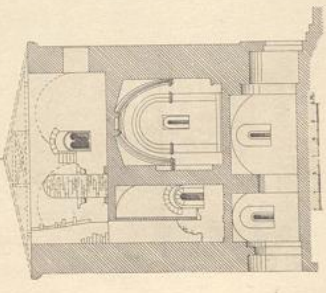


Fig. 148.

Querschnitt und innere Ansicht gegen Norden.

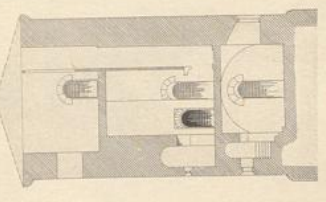
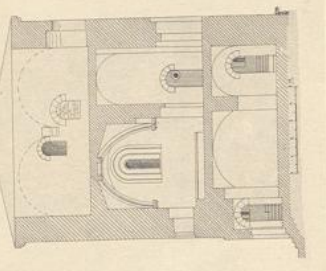
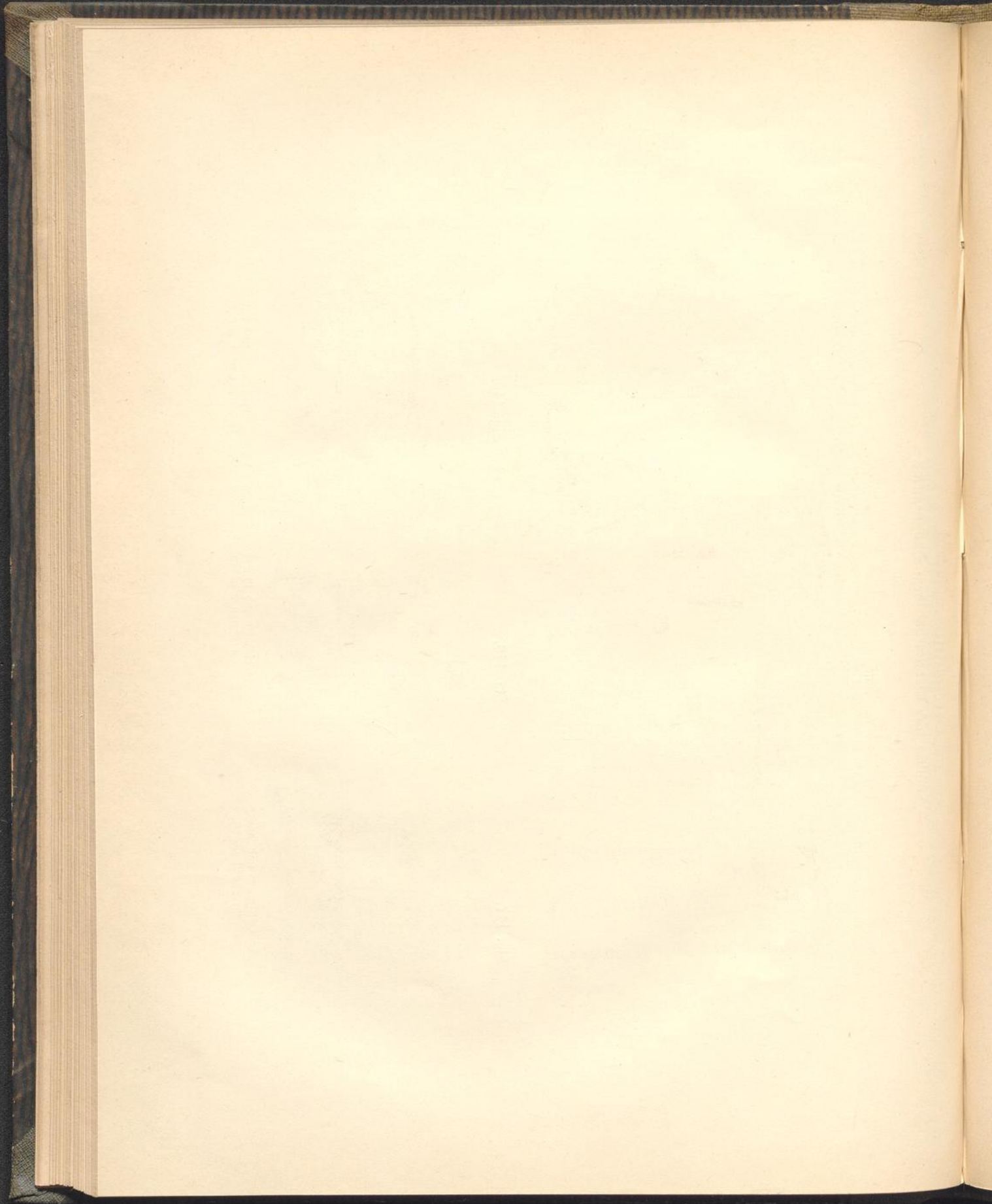


Fig. 149.

Längenschnitt und innere Ansicht gegen Westen.





fried), an welchem der Fußpfad auf dem Plateau ausmündet (siehe nebenstehenden Lageplan) sind Reste von Terrassenmauern.

Das Plateau, ein lang gezogener Selsengrat von 180 Meter Länge und 8 bis 62 Meter Breite, zieht fast genau von Süden nach Norden, und in der Mitte desselben ruht auf zwei weiteren Selsstaffeln das Kernwerk der Veste, bestehend aus dem Hauptthurm, dem Palas und einem Wachthause. Die Ostseite des an den Hauptthurm anstoßenden nördlichen Selsens ist auf eine Länge von 10 Meter und eine Höhe von 8 Meter mit zwei Mauern verblendet, von welchen die äußere in einer Stärke von 0.95 Meter aus Buckelquadern erbaute, der inneren scheinbar älteren, aus Bruchsteinen errichteten, vorgesezt ist. An dem nördlichen Ende dieser inneren Mauer sind theilweise von Schutt bedeckt die Reste einer Pforte, welche in einen bis jetzt nicht aufgedeckten Kellerraum führt. Die Nordostseite des Kernwerkes enthält — in der Höhe des Plateaus — einen in drei Abtheilungen getheilten ca. 17.00 Meter langen und 1.70 bis 3.00 Meter breiten Selsenkeller, von welchem der östliche Theil auf eine Länge von 2.15 Meter gewölbt ist. Die Nord- und die Westseite des Kernwerkes ist mit einer 8.00 Meter hohen Mauer aus Buckelquadern verkleidet.

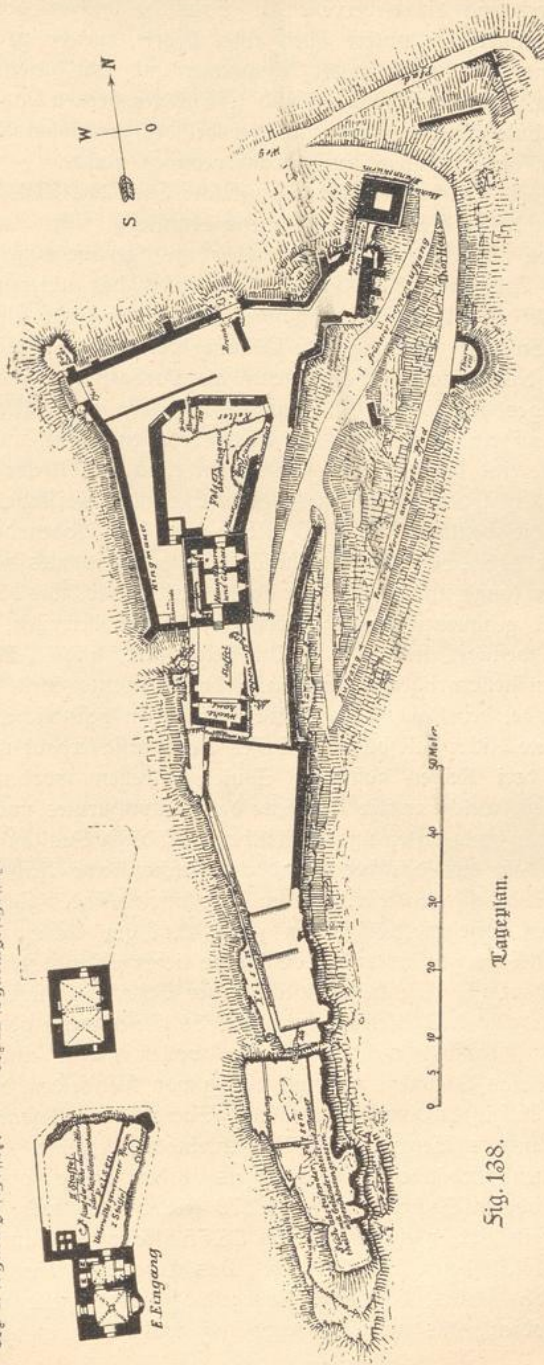


Fig. 140. Grundrisz des II Thurmgeschloßes.

Fig. 139. Grundrisz des I Thurmgeschloßes.

Fig. 138. Lageplan.

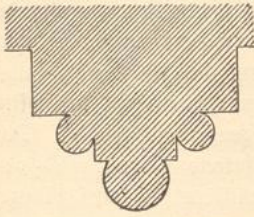
Westlich von dem Hauptthurme, angelehnt an die das Plateau umziehende Ringmauer, sind die Ueberreste der Schmiede und in der nordwestlichen Ecke der besagten Ringmauer der untere Theil einer Pforte, welche zu Ausfällen gedient haben mag. In der nordöstlichen Ecke der Ringmauer und mit dieser durch einen im Jahre 1880 restaurirten, 5.75 Meter langen und 1.73 Meter breiten Bogen verbunden, liegt der oben bereits erwähnte Brunnenturm, welcher bei der genannten Restaurirung mit einer Plattform und einem ausgekragten Sinnenkranz versehen wurde.

Welche Gebäude der südliche Theil des Plateaus trug, läßt sich aus den vorhandenen Ueberresten schwerlich mehr ermitteln. Alte Aufzeichnungen erwähnen eines Ritterhauses und eines Marstalles; über ihre genaue Lage läßt sich nichts Bestimmtes sagen; diese Anlagen mögen sich theils zunächst des unteren Thorgebäudes, theils am oberen Theile des felsigen Bergabhanges befunden haben. Der Hauptthurm theilt das Kernwerk der Burg in zwei ungleiche Hälften; der vordere südliche Theil, welcher sich 7.00 Meter über das Plateau erhebt, diente als Vorhof; an seinem südlichen Rande stand ein zweistöckiges, im Lichten 6.32 auf 2.25 Meter großes Wachtthaus, dessen Umfassungsmauern sich auf eine Höhe von 4.90 Meter erhalten haben, und auf der Westseite dieses Vorhofes führte eine Wendeltreppe nach einem etwa 6.00 Meter tiefer liegenden Swinger. Der nördliche Theil des Kernwerkes besteht aus zwei Selsstafeln, von denen die östliche 8.00 Meter und die westliche fast 12.00 Meter über dem Boden des anstößenden Swingers liegt (siehe Figur 145 „Schnitt nebst Ansicht des Hauptthurmes gegen Norden“). Die untere ca. 18.00 Meter lange und 4.00 Meter breite Staffel war, wie die 4 in die Ostseite der zweiten Selsstaffel gehauenen halbkreisförmigen Nuthen beweisen, überwölbt. In ihrer nordöstlichen Ecke befindet sich eine 1.40 Meter tiefe und 2.20 Meter weite Cisterne. Ueber diesem kellerartigen Raume und über die ganze zweite Staffel erhob sich das große Wohngebäude, der Palas (die Pfalz). Der darin befindliche, ehemals mit weißem Marmor geplattete Rittersaal soll von Kaiser Barbarossa erbaut und die gewölbte Decke dieses Saales von drei Reihen kostbarer Säulen getragen worden sein. Die 2 halbkreisförmigen Nuthen, welche in die Nordseite des Hauptthurmes unterhalb der oberen Thüröffnung eingehauen sind, lassen uns vermuthen, daß dieser Saal in der Höhe der zweiten Selsstaffel lag und daß das darüber befindliche Geschos eine Reihe von Wohnräumen enthielt. Auf der Südwestseite dieser obersten Selsstaffel befinden sich 4 rechteckige und jetzt mit eisernen Gittern versehene Löcher von je ca. 0.60 qm. lichter Grundfläche, die in einen 2.27 auf 1.85 Meter großen und 11.00 Meter tiefen Schacht münden, welcher an den Hauptthurm angebaut ist. Welchem Zwecke dieser Schacht gedient haben mag, der an seinem unteren Theile eine 1.12 Meter hohe und 0.88 Meter weite gewölbte Oeffnung hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Einige wollen hierin eine Heizungsanlage zur Erwärmung des Palas erblicken, während Krieg von Hochfelden diesen Schacht für eine Vorkehrung zum Aufziehen von Menschen und Sachen, speciell sogar für eine geheime verborgene Anstalt behufs Bergung der Reichskleinodien ansieht. Das interessanteste und am besten erhaltene Gebäude auf dem Trifels ist der dreigeschoßige Hauptthurm. Derselbe ist über dem oberen Sockel gemessen 12.70 Meter lang und 9.18 Meter breit, auf der Ost- und Westseite hat er eine Höhe von 23.55 Meter und auf der Süd- und Nordseite eine solche von 16.80 bezw. 17.80 Meter. Das Erdgeschos diente als Wachtlocal und als Thorhalle für den Palas, das erste Obergeschos als Capelle und Aufbewahrungsort der Reichskleinodien, das zweite Obergeschos wahrscheinlich als Stube des Kaisers — conclave

caesaris. Durch eine 0.80 Meter dicke Quermauer wird der innere Raum des Erdgeschosses in zwei Hallen getrennt. Die vordere südliche ist 4.47 Meter lang und 4.82 Meter breit; die hintere ist 2.98 Meter lang und 4.82 Meter breit, beide sind von Kreuzgewölben überspannt und im Lichten 3.58 Meter hoch. Den Fußboden dieser zwei Hallen bildet heute der natürliche Sels; früher war jedoch, wie aus dem Fundamentabsatz und einer Trittstufe ersichtlich, ein künstlicher Fußbodenbelag vorhanden.

Aus jeder dieser beiden Hallen führt in dem Mauerwerk der Westseite eine 0.95 Meter breite, staffelförmig überwölbte, steinerne Treppe in das 5.00 Meter lange, 3.30 Meter breite und 6.20 Meter hohe Vorgemach der Kapelle, welches in der nordöstlichen Ecke einen 1.22 auf 1.22 Meter im Lichten großen Kamin enthält, welcher ursprünglich (außer den zwei Wandflächen) auf drei je 1.40 Meter hohen Säulchen mit darüber befindlichen 0.62 Meter breiten Consolen aufruhete. Heute ist in diesem Kamine eine Leiter befestigt, auf welcher man in das II. Obergeschoß gelangen kann. Das genannte Vorgemach diente als Aufenthaltsort eines zum Hüter der Reichskleinodien bestimmten Caplans bezw. Mönches aus dem benachbarten Cisterzienserkloster Eufenthal. Die auf der Nordseite dieses Vorgemaches befindliche im Halbkreise überwölbte Thüre führte zweifellos in das Hauptgeschoß des Palas. — Die mittelfst einer im Lichten 1.02 Meter breiten und 2.24 Meter hohen Thüre von dem Vorgemache aus zugängliche, von einem überhöhten Kreuzgewölbe bedeckte Kapelle ist im Lichten 5.25 Meter lang, 5.00 Meter breit und 6.20 Meter hoch; sie hat auf der Ostseite eine halbkreisförmige, 2.57 Meter breite Chornische und zeigt die ganz entwickelten spätromanischen Bauformen. Vier je 0.42 auf 0.42 Meter große aus

Sig. 150.



Rippenprofil der Kapelle.

Sig. 150. Hohlkehle, Viertelstab und Platte zusammengesetzte, wohl-erhaltene Kämpfergesimse, welche von 4 längst nicht mehr vorhandenen freistehenden Ecksäulen mit attischen Basen und einfachen Kelchkapitälern unterstützt waren, tragen die reich profilierten Rippen, welche sich gegen einen runden Schlussstein spannen. An der Platte des auf der Nordseite befindlichen Kämpfergesimses sind Reste von Skulpturen (Ringe und Blätter). Zwei 2.07 Meter hohe und 0.18 Meter dicke, ebenfalls nicht mehr vorhandene Säulen trugen die Rippe, welche den oberen halbkreisförmigen Theil der Chornische umrahmt. Die besagte Rippenbildung sowie noch weitere Details, von welchen wir nebenstehend Abbildungen bringen, lassen darauf schließen, daß mindestens der Ausbau der Kapelle erst an den Ausgang des XII., wenn nicht in den Anfang des XIII. Jahrhunderts zu versetzen ist. Die nördliche Kapellenwand, in welcher sich die Thüre befindet, hat zwei Rundbogenblenden, welche in der Mitte von einem Pfeiler mit abprofilirten Kanten getragen werden. Ihr gegenüber auf der Südseite ist eine schmale Scharfe und auf der Westseite, 1.80 Meter über dem Boden, ist ein halbrundes Fenster angeordnet, welche in Verbindung mit dem sich nach außen stark verengenden Fenster der Chornische den Raum genügend erhellen. Die Chornische springt mit ihrer Mauerdicke segmentförmig als Erker über die östliche Thurm-mauer hinaus und wurde innen wahrscheinlich größtentheils von dem nicht mehr vorhandenen Altar ausgefüllt. Die nicht von Thür, Fenster und Chornische in Anspruch genommenen Theile der Wände sind mit einer steinernen Sitzbank versehen. Alle Ueberwölbungen und Ueberdeckungen, auch die der Treppen, sind sorgfältig in Quadern ausgeführt. Der heutige Wand- und Deckenanstrich der Kapelle datirt vom Jahre 1869.



Das zweite Obergeschoß des Hauptthurmes, welches früher nur vom Palas aus durch die auf der Nordseite befindliche Rundbogenthür zugänglich war, enthält nur ein im Lichten 9.80 auf 6.05 Meter großes, früher von zwei Kreuzgewölben überspanntes Gemach. Auf der Ostseite befindet sich in der Nähe des Kamines eine 1.32 Meter breite halbkreisförmige Nische, welche mit zwei 1.02 Meter hohen und 0.25 Meter im Durchmesser habenden Säulen geziert war, deren Sockel und Kapitäle theilweise noch vorhanden sind. Die Sockel haben attische Basis und Eckblätter; die Kapitäle sind einfache Würfelkapitäle; die auf letzteren ruhenden 0.62 Meter breiten Consolen trugen vielleicht einen steinernen Baldachin. Das Gemach erhellen zwei einfache Rundbogenfenster und ein Doppelfenster, dessen Mittelgewänd fehlt. In einer Nische auf der Westseite ist eine wassersteinartige Vorrichtung.

Im Aeußern hat der Thurm eine Verkleidung von trefflichen durchschnittlich 0.40 Meter hohen Buckelquadern mit Randschlag. Die Fenster, Scharten und Schlitze haben keine eigenen Gewände, sondern sind in dem Mauerwerk ausgepart und von dem Randschlag der Quader umzogen. Die Schmiegen des Sockelvorsprunges und der ausgekragten Gesimsförmigkeit sind auch mit Buckeln besetzt.

+ NV = 0

AL = XY

Die noch auf diesen Buckelquadern vorhandenen, sowie ein Theil der im Innern des Thurmes befindlichen Steinmetzzeichen bringen wir nebstehend. Die ersten 8 Zeichen finden sich vielfach im Aeußeren — in einer Größe von ca. 0.10 Meter vor; die beiden letzten Zeichen wurden nur an dem Schichtsteinmauerwerk in der Kapelle und zwar bedeutend kleiner, ca. 0.05 Meter groß gefunden.

Steinmetzzeichen vom Trifels.

Das südliche Eingangsportal des Thurmes ist nicht mehr im ursprünglichen Zustande. Es hat behufs Erzielung einer größeren Vertheidigungsfähigkeit eine Verkleinerung durch Einbau einer Thür mit horizontalem Sturz, an welchem die Jahreszahl 1524 eingehauen ist, erfahren. Diese Thür war, wie noch ganz gut ersichtlich, mit einem in der Mitte drehenden Balken und mehreren Riegeln, die in der Mauer gingen, verschließbar. Von dem markigen Buckelquaderwerk des Thurmes heben sich die architectonischen, reich verzierten Gliederungen des Chorerkers effectvoll ab. Der untere mittlere — zum Ganzen nicht recht passende Theil desselben entstammt der im Jahre 1869 stattgehabten Restauration; die beiden seitlichen, schräg zur Mauerflucht gestellten Consolen sind noch die alten; sie tragen an ihrer Unterfläche je einen ziemlich verwitterten Kopf, vielleicht Sarazenen darstellend. Die Gesimgliederung besteht aus einem Rundbogenfries, Zahnfries (deutsches Band), Plättchen, einem als Tau gebildeten Wulst, Plättchen, steiler Welle mit einem aus lyraartigen Sormen mit Palmettenfüllungen gebildetem Ornament und abschließendem Doppelplättchen. Darauf folgt dann das kegelförmige Dach und eine darauf kauernde, sich an die Mauer anlehrende, sehr verwitterte Skulptur — wahrscheinlich ein Löwe.

Eine nicht ganz zutreffende Darstellung der Feste Trifels besitzt die kgl. Staatsbibliothek in München — cod. germ. 48 — und geben wir des allgemeinen Interesses wegen dieselbe in dem vorstehenden Lichtdrucke Sigur 141 wieder. Die besagte Darstellung ist mittelst Sarben auf Pergament durch einen Cisterziensermönch Nicolaus de Rorbach, welcher im XV. Jahrhundert Caplan auf dem Trifels war, hergestellt worden. Die obere Hälfte des Bildes stellt den Landesherrn, Herzog Stephan von Zweibrücken-Veldenz vor; die untere Hälfte soll den Vorraum der Kapelle darstellen; an der Wand steht die Jahres-

zahl 1461. Die in Rede stehende Ansicht des Trifels befindet sich oben in der Ecke links. Der Hauptthurm ist hierauf mit einem steilen Helme gedeckt, welchen vier erkerartige Eckthürmchen flankiren, eine Anordnung, wie sie vielfach bei Burg-, Thor- und Mauerthürmen sich findet, die aber, wenn sie je ausgeführt war, jedenfalls erst der gothischen Zeit angehörte. Der der Höhenstaufenzeit entstammende Bergfried hatte wahrscheinlich nur einen etwas ausgekragten Sinnenkranz, vielleicht mit einem über diesem befindlichen einfachen Seltdach. Sicheres läßt sich hierüber nicht feststellen.

Was nun die Geschichte des Trifels anlangt, so fehlen über die Zeit seiner Entstehung historisch beglaubigte Angaben; möglich ist, daß er bereits eine römische Station war. Die Anfänge der Burg mögen in's XI. Jahrhundert hinaufreichen; geschichtlich steht fest, daß der Trifels i. J. 1113 in den Besitz des Kaisers Heinrich V. gelangte und daß die römisch-deutschen Kaiser von letzterem ab oft mit großem Gefolge auf demselben weilten. Heinrich VI. begann im Mai 1194 von hier aus seinen Zug nach Apulien; wichtige Gefangene — unter ihnen König Richard Löwenherz von England — wurden hier verwahrt und ein großer Theil der Heinrich VI. zugefallenen sicilischen Beute wurde hier untergebracht. Die Hut über den Trifels war einem Reichsministerialen übertragen, welcher dieselbe über die 3 einzelnen Burgen als Pfandflehner weiter vergabte; so war i. J. 1208 beispielsweise Konrad, Bischof von Speyer und Metz, sowie Kanzler des Königs Philipp, im Besitze der Berghut. Der ursprüngliche Zweck der ganzen Anlage war wohl die Unterstützung der weiter gegen Westen in dem Saardtgebirge (Vogesen) gelegenen kleinen Burgen und Paßsperrern, sowie die Ueberwachung der durch das Queichthal ziehenden Straße; ein wichtiger Zweck aber, jener der Aufbewahrung der Reichskleinodien, welcher den Trifels zu einem Denkmale Deutscher Nation erhebt, kam erst i. J. 1126 hinzu. Im Jahre 1127 wurde der Trifels durch Kaiser Friedrich von Schwaben siegreich vertheidigt und i. J. 1215 soll Kaiser Friedrich II. ihn erobert haben. Kaiser Ludwig der Bayer verpfändete die Veste i. J. 1330 den Pfalzgrafen bei Rhein und von diesen kam sie i. J. 1410 an die Herzöge von Zweibrücken. Aehnlich wie nun von diesem Zeitpunkt ab das Reich zerfiel, so zerfiel seine Veste; i. J. 1523 wurde sie geplündert und theilweise zerstört. Die oben erwähnte Verengung des südlichen Portales an dem Hauptthurm und das kleine Wachtthaus am Vorhof gehören zu den Wiederherstellungsarbeiten des Jahres 1524. Im Jahre 1528 zu einem Gefängniß hergerichtet, wurde der Trifels am 28. März 1602 von einem Blitzstrahl getroffen, welcher zündete und die meisten Gebäude in Asche legte; der 30jährige Krieg vollendete die Zerstörung und beförderte den gänzlichen Verfall. Im Jahre 1635 wurde die Veste anlässlich einer Seuche auch von den wenigen letzten Bewohnern verlassen. Während der Jahre 1660 bis 1670 wurden im Auftrage der Zweibrücker Regierung 40 Säulenschäfte und 66 weiße Marmorplatten aus dem Palas ausgebrochen und in die evangelische Kirche nach Annweiler gebracht; später sollen dieselben beim Baue des Burweiler Schlosses verwendet worden sein; in der erwähnten Kirche ist keine Spur mehr davon zu sehen.

Näheres bei Lehmann, Srey, Weiß, Neumann, Dr. Sighart und bei Dr. W. Sauer „Geschichte der Reichsveste Trifels“ (Landau 1878).

Ende der 1820er Jahre, in welcher Zeit die erste Renovation des Trifels stattfand, war die Westseite des Hauptthurmes halb und der größere Theil des Hauptgesimses auf demselben ganz zerfallen. Gelegentlich dieser Renovation wurde auf das heutige Hauptgesims ein mächtiges Steingewölbe aufgemauert und mit Erde gedeckt. Der erste

Winter brachte jedoch den Thurm seinem Untergange näher als je, als die in der frisch aufgetragenen Erde enthaltene Seuchtigkeit gefror und einen gewaltigen Sprung in dem neuen und alten Mauerwerke verursachte. Das genannte Gewölbe wurde deshalb wieder entfernt und an seine Stelle der heutige leicht construirte, flache, hölzerne Dachstuhl mit Zinkverkleidung gesetzt. Eine i. J. 1869 stattgehabte zweite Restauration bezweckte die Ausmauerung und das Verfugen schadhafter Stellen im Mauerwerk sowie das Einlegen mehrerer eiserner Schlaudern. Im Jahre 1872 wurden die Lichtöffnungen im Erdgeschosse sowie im I. Obergeschosse des Hauptthurmes mit zum Theil gemalten Senstern versehen; im Jahre 1880 wurde, wie bereits erwähnt, der Brunnenthurm renovirt, der darin befindliche Brunnenschacht wieder ausgegraben und das den Brunnenthurm mit dem Burgplateau verbindende Gewölbe auf Grund der vorhandenen Ueberreste wieder erneuert. Bis heute sind für die bauliche Unterhaltung des Trifels, welcher bayerisches Staatseigenthum ist, von Seiten des Trifelsvereines M. 13500.— aufgewendet worden. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn diesem strebsamen Vereine bald größere Mittel zur Verfügung gestellt würden, damit dringend nothwendige Reparaturarbeiten ausgeführt und die oberen Räume des Hauptthurmes bequemer zugänglich gemacht würden. Die Obhut über den Trifels hat der Trifelsverein einem Burgwart übertragen, welcher auch für kalte Küche und Getränke Sorge trägt.



37. Die Burgruine Aneboz.



Diese bereits in der vorhergehenden Nummer erwähnte Burg war jedenfalls klein, vielleicht gar nur ein Thurm auf dem Selsen des beschriebenen zweiten Bergrückens nebst einem oder mehreren Gebäuden am Fuße des Selsens. Von Mauerwerk ist fast keine Spur mehr vorhanden; an der erwähnten Südseite des Selsens befinden sich einige in denselben eingehauene Stufen und mehrere Löcher, in welchen die Balken der ringsum sich anreihenden Räume ihren Haltpunkt hatten. An der Entstehung des Namens Aneboz hat sich der menschliche Forschergeist vielfach geübt und hierin die Worte Annabos (Annahügel) bezw. Aneboz (Ambos) herauszulesen versucht; Bestimmtes liegt nicht vor.

Von der Familie, welcher von Seiten des Reiches die Aufsicht und die Wohnung in der Burg gegeben war und die sich davon den Namen beigelegt hat, sind nur spärliche Nachrichten vorhanden, speciell aus den Jahren 1194 bis 1249.

Die Burg selbst wird vom Ende des XIII. Jahrhunderts ab nicht mehr erwähnt, muß also in Folge widriger Ereignisse bereits damals eingegangen sein.

Näheres bei Lehmann.

